

Allerheiligen

Eva verließ das Haus um drei Uhr morgens. Es war neblig und man konnte nur wenige Meter weit sehen. *Passend zu Halloween*, dachte sie. Unbemerkt war es richtig kalt geworden. Und glatt. Dies bemerkte sie allerdings erst, als sie wenig elegant über eine gefrorene Pfütze glitt. Eine Straßenlaterne stoppte ihre Rutschpartie. Die alberne Lilly-Munster-Perücke fiel dabei zu Boden. *Gut, dass das niemand gesehen hat*, dachte sie und klaubte die Perücke vom Boden auf. Jetzt musste sie die paar Meter zum Auto überbrücken und nach Hause fahren, ohne ein anderes Fahrzeug zu rammen. Sie fröstelte und bemühte sich, schnell, aber sicher zu dem in der Nähe geparkten Auto zu kommen. Ihr Atem dampfte in der Luft und sie schauderte beim Gedanken daran, dass die Heizung des Autos erst nach ein paar Minuten anspringen würde. Diese alte Karre war nicht gerade eine Luxuskarosse.

Nach ungefähr hundert Metern war ihr Auto zu sehen. Der Autoschlüssel war zunächst in ihrer Handtasche nicht zu finden. Als sie ihn schließlich mit schon steifgefrorenen Fingern herausgefischt hatte, fiel er, als wolle er sie ärgern, zu Boden. Fluchend beugte sie sich herab und fand ihn am Boden liegend, direkt neben einer toten Ratte. Armes Vieh, dachte sie, während sie sich bemühte, den kleinen Leichnam nicht zu berühren. Plötzlich hörte sie ein röchelndes Geräusch, während sie aufschloss. Wahrscheinlich war ihr einer der Partygäste hinterhergeschlichen und wollte sich auf ihre Kosten einen Spaß erlauben. Schließlich kam sie von einer Halloweenparty. „Haha“, sagte sie daher laut, ohne sich herumzudrehen. Das Geräusch kam näher. Komm schön her, mein Freund, dachte sie. Ihre Rache würde furchtbar sein. Arsch-frisst-Hose war für diese Aktion ja wohl das Mindeste! Sie drehte sich herum, bereit, das betrunkene Individuum in seine Schranken zu verweisen. Nun stieg ihr jedoch ein fauliger Geruch die Nase, eine Mischung aus vergammeltem Katzenfutter und Kot. Auf den Anblick, der sich ihr darüber hinaus bot, war sie ebenfalls nicht vorbereitet gewesen. Vor ihr, in circa einem Meter Entfernung, stand eine alte Frau. Sie trug weiße Schlappen, einen beige Bademantel und ein geblühtes Nachthemd, das vorne mit Blut und anderen ominösen Flüssigkeiten benetzt war. Ihr graues Haar stand wirr vom Kopf ab, ihr Mund war blutverschmiert. Diese Person war ihr völlig unbekannt. Eva überlegte kurz: Mit Kunstblut, Latex und Kontaktlinsen konnte man ungeahnten Realismus erzeugen. Der Nebel und die Dunkelheit konnten eine solche Illusion noch verstärken. Aber das Kostüm war eindeutig zu realistisch. Arsch-frisst-Hose würde ausfallen.

Sie hechtete durch die bereits offene Autotür und drückte panisch den Knopf der Autoverriegelung hinunter, während die Frau auf wackeligen Beinen und mit ausgestreckten Armen heraninkte. Es durchfuhr sie eiskalt, als ihr einfiel, dass die anderen Autotüren manuell geschlossen werden mussten. Sie wünschte sich sehnlichst eine Zentralverriegelung. Hektisch und mit zitternden Fingern drückte sie die restlichen Knöpfe hinunter und sah sich mit

einer neuen Situation konfrontiert. Während ihrer Bemühungen, den kleinen Renault 5 zu verschließen, hatte sich die unheimliche Alte angenähert und sah mit seltsam leerem Blick durch das Fenster des Wagens. Sie berührte mit der fahlen und blutverschmierten Hand die Scheibe und hinterließ blutige Schlieren, die schnell zu Eisblumen gefroren. Eva blickte entsetzt nach draußen. Erlaubte man sich doch einen bösen Spaß mit ihr?

Das blutige Gesicht presste sich an die Fensterscheibe des Fahrersitzes. Eva lief der kalte Schweiß herunter. Sie schloss die Augen, zählte bis zehn und nahm sich vor, aus diesem Traum zu erwachen. Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie, wie die Alte den steifgefrorenen Rattenkadaver verzehrte. Ihr wurde übel. Sie erbrach sich auf ihren Beifahrersitz und begann die Möglichkeit des Übernatürlichen noch mehr zu erwägen. Sie würde auf keinen Fall aussteigen, die Sache war klar. Mit zitternden, verschwitzten Fingern griff sie in ihre Handtasche und zückte ihr Handy und wählte 110. Doch was sollte sie der Polizei sagen?

Als sie einen Beamten an der Strippe hatte, tat sie das Nötige. Sie log. „Da liegt eine alte Frau auf der Straße. Ich weiß nicht, ob sie noch lebt.“ Auf die Frage des Beamten, ob denn ein Puls zu spüren sei, antwortete sie, dass sie unsicher sei. Währenddessen schaute nur noch der Schwanz der Ratte aus dem blutigen Maul. Eva war sich sicher, dass sie nicht mehr erklären müsse, wenn die Polizei dies mit eigenen Augen sehen würde.

Gefühlte 10 Stunden später kam ein Rettungswagen an, der den hypnotisierenden Blick der Alten endlich von ihr ablenkte. Sie ließ von der mittlerweile blutverschmierten Autoscheibe ab und wankte auf den Rettungswagen zu. Eva erschrak und erinnerte sich daran, dass sie eine gewisse Verantwortung trug. Sie öffnete die Tür ein kleines Stück und rief den Männern zu, dass sie Vorsicht walten lassen sollten.

Zu ihrem Entsetzen näherten sich diese ganz unbefangen. Sie beschloss, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie griff beherzt nach ihrem Stockschild und hechtete aus dem Auto, bereit, sich zwischen Krankenpfleger und Zombie zu werfen. „Stop, was machen Sie denn?“, fragte der Pfleger verwundert und nahm ihr den Schild ab. „Die Frau Meyer kommt mit zurück ins Altenheim.“

Nachdem Eva wieder aus ihrer Ohnmacht erwacht war, erzählte man ihr, wie es zu dieser unglücklichen Verwechslung hatte kommen können. Frau Meyer, dement, aber auch krebskrank, machte trotz hoher Dosen Morphin, gerne Fluchtversuche. Da das Altenheim wegen des Feiertags Personalmangel gehabt hatte, hatte sie erneut entwischen können. Auf ihrem Weg musste sie wohl Blut erbrochen haben, was ihr Äußeres erklärte. Der unheimliche Blick ließ sich durch den Grauen Star erklären. Die tote Ratte aber war ihr nicht bekommen. Sie starb zwei Tage später.

Eva war die Geschichte noch länger als zwei Tage peinlich, denn sie wurde von ihren Freunden noch jahrelang damit aufgezo-



This work is licensed under the *Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 License*.